

Fernand Pouillon Revisited : archaisch-modern : sozialer Wohnungsbau der 1950er Jahre in Algier

Autor(en): **Flury, Aita**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **96 (2009)**

Heft 7-8: **Chipperfield et cetera**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-131032>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Fernand Pouillon Revisited

Archaisch-Modern – sozialer Wohnungsbau der 1950er Jahre in Algier

Text und Bilder: Aïta Flury In nur fünf Jahren realisierte Fernand Pouillon (1912–1986) in Algier die Siedlungen Diar-Es-Saada (1953–1954), Diar-El-Mahçoul (1954–1956) und Climat de France (1956–1958). Die Anlagen umfassen insgesamt 5700 Wohnungen und überzeugen auch ein halbes Jahrhundert später durch ihre ungebrochene räumliche Robustheit.

Eine Annäherung an Fernand Pouillons «Ensembles urbains» in Algier ist sehr lohnend. Empfohlen sei eine Reise mit dem Schiff von Marseille aus. Einerseits kombiniert dies den Besuch von zwei Städten, die in fast paradigmatischer Weise den Mittelmeerraum als einen Kulturraum vorführen und auf frappante Weise dessen spezifische Lichtstimmung und Atmosphäre erfahren lassen. Gleichzeitig eröffnet der Ausgangspunkt Marseille die Möglichkeit, zwei wichtige Vorgängerprojekte von Pouillon in Europa zu besuchen: der nach dem Zweiten Weltkrieg rekonstruierte alte Hafen und vor allem der zwischen 1948–1953 gebaute, inselartig organisierte Wohnungskomplex La Tourette, der in offensichtlicher Relation zu den wenig später entstandenen Siedlungen im weissen Al Jaza'ir, der französischen Kolonialstadt par excellence, steht. Von der Schönheit des langsamen Reisens per Schiff und der dadurch physisch spürbaren Distanz zu Afrika abgesehen, offenbart keine andere Perspektive besser den Synkretismus der verschiedenen architektonischen Typologien, die an einem Ort mit besonderer Lage zusammenkommen, als diejenige bei der Ankunft über das Meer. Algiers Gesicht zum Wasser ist heute noch geprägt vom ineinander verschachtelten Komplex arabischer Architektur der Altstadt am oberen Ende des Hanges und den französi-

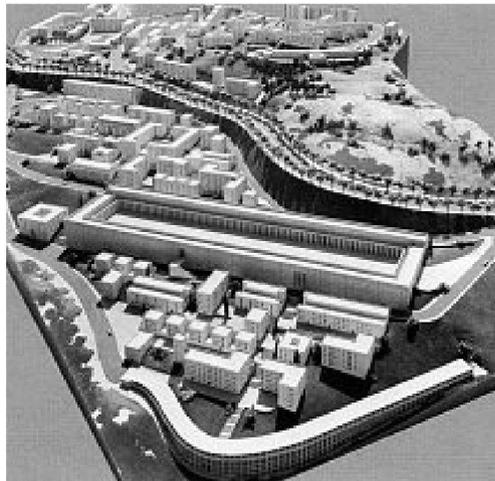
schen Interventionen des 19. und 20. Jahrhunderts, die, wenn auch in etwas kleinerem Massstab, an die Pariser «Grands travaux» erinnern: Ein kolossales Bauwerk, scheinbar aus einem Guss, bestehend aus Arkaden, Rampen und Treppen überwindet den markanten Unterschied von 18 Höhenmetern zwischen der Küste und dem Niveau der Stadt und bildet das Fundament für eine 1,7 km lange «Rue panoramique» mit Blick über die ganze Bucht, gesäumt von leicht variierten Häuserblöcken im französischen Kolonialstil.

Raum und Ethik

Le Corbusiers nicht realisierter «Plan Obus» aus den 1930er Jahren hatte versucht, im Hafengebiet das Verhältnis dieser unterschiedlichen Konzepte zueinander über eine weitere, modernistische Aufräum- und Bruch-Strategie zu klären. Zwanzig Jahre später ist es aber Fernand Pouillon, der die Stadtlandschaft dank vermittelnden architektonisch-städtebaulichen Vorstellungen langfristig prägen kann: In den drei auf den Anhöhen realisierten Wohnsiedlungen Diar-El-Mahçoul, Diar-Es-Saada und Climat de France baut er vielschichtige Erfahrungswelten auf, deren hohe Qualität über hierarchisierte Abfolgen von öffentlichen Räumen etabliert wird, die um die klassischen Begriffe von Platz,



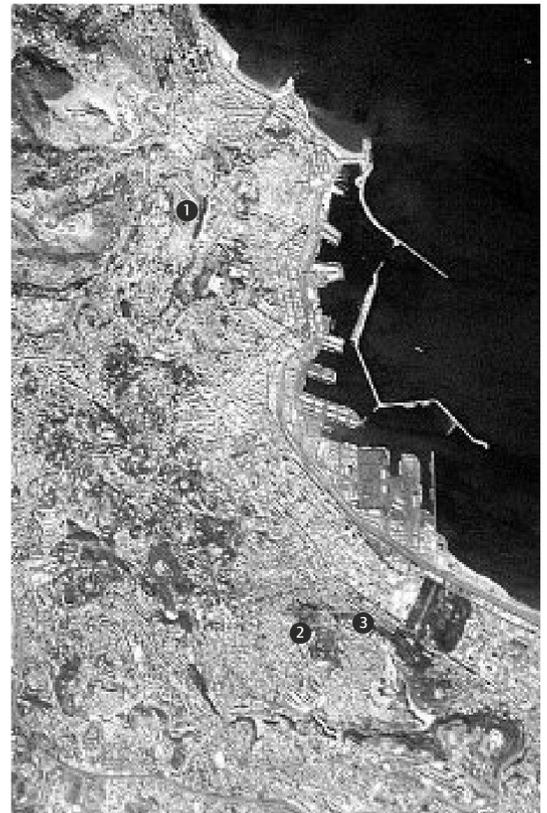
Algier, «Rue panoramique»: Ein kolossales Bauwerk aus Arkaden, Rampen und Treppen bildet Algiers Visitenkarte zum Meer.



Siedlung Climat de France auf den nördlichen Anhöhen, Modellfoto.
Bild aus: Jacques Lucan et Odile Seyler, Fernand Pouillon architecte, Paris 2003, Foto: Henri Delleuse



Siedlung Diar-El-Mahçoul, Archivaufnahme: links die cité «simple confort»,
im Vordergrund rechts die cité «confort normal», im Hintergrund in der
Mitte die Siedlung Diar-Es-Saada. – Bild aus: Jean-Lucien Bonillo (éd.),
Fernand Pouillon, Marseille 2001.



Stadtplan von Algier: 1 Climat de France, 2 Diar-Es-Saada, 3 Diar-El-Mahçoul

¹ [...] «les ensembles sont plus importants que les chefs-d'oeuvre isolés», in: Jean Lucien Bonillo: Fernand Pouillon. Architecte méditerranéen, Ed. Imbernon, Marseille 2001, S.19.

Hof, Promenade usw. kreisen. Die auf den südlichen Anhöhen der Stadt und fast zeitgleich realisierten Siedlungen Diar-El-Mahçoul und Diar-Es-Saada zeichnen sich durch Raumsequenzen aus, in denen eine Vielzahl von miteinander räumlich verknüpften lokalen Zentren und Plätzen ein dichtes Netz von visuellen Beziehungen entstehen lässt. Es sind die archaischen Gesten des Aufbaus von Versammlungsräumen und Weiten, aber auch von Intimität und Nähe, welche diese Raumkonfigurationen prägen. Wie auch La Tourette in Marseille zeigen beide Siedlungen in der Anordnung von Raum kreisende Bewegungen, welche zur Empfindung einer angenehmen räumlichen Weichheit und Geschmeidigkeit führen. Die Häuser selber bilden vorerst den steinernen, privaten Hintergrund: Es sind einfache, zum Teil winkelförmige Blöcke, die in der Horizontalen und Vertikalen konstant bleiben, untereinander aber variierte Typologien, Längen- und Höhenverhältnisse aufweisen. Diese Dispositionen werden, zusammen mit den «Orientierungsformen» der Hochhäuser, die an Campanili erinnern und das Zentrum markieren, silhouettenbildend.

Auch in der späteren, im Norden hinter der Altstadt gelegenen Siedlung Climat de France finden sich ähnliche Raum-Prinzipien. Hier werden die Türme aber durch ein burgenhaftes, gigantisches Hofgebäude mit einer umlaufenden Stellung aus 200 Pfeilern ersetzt, welches sich als «Ankerraum» unwiderruflich ins Gedächtnis einschreibt. In seiner Innerlichkeit erinnert dieser Raum an Pouillons Pariser Wohnbauprojekte, die sich oft als geschlossener, primär auf ihre innere Landschaft bezogene Kompositionen zeigen.

Obwohl die öffentlichen Räume im Laufe der Zeit teilweise eine Entfremdung als Fahrzeugparks erlitten, bestehen sie auch heute durch ihre Typologien, ihre Proportionen und ihre materielle Robustheit als Orte der Begegnung, des Handels und des Spiels und lösen damit Pouillons Hauptanliegen der Architektur als soziale Aufgabe nachhaltig ein. Diesen Räumen ist ein beinahe schon ideales Mass an räumlicher Steuerung

und gleichzeitiger Inbesitznahme durch die Bewohner inhärent. Pouillons Überzeugung, dass zur Umsetzung der Idee von Gemeinschaft und des Kollektiven nur ein starker öffentlicher Raum ein valables Fundament sein kann, prägt alle drei Siedlungen nachhaltig. Seine Leistung liegt darin, dass er die zur Umsetzung solcher optimaler Alltagsräume notwendigen gestalterischen Aspekte beherrscht und diese als oberste Priorität behandelt: Pouillons Städtebau nährt sich in erster Linie aus Form- und Raumfragen.

Stadtlandschaft aus Stein

Dass «das Ensemble wichtiger ist als jedes isolierte Meisterwerk»¹, hat Pouillon immer wieder betont, ebenso, dass die Ausgestaltung riesiger Anlagen essentiell an die Fragen nach der Relation zum menschlichen Mass auf der einen Seite und andererseits an die Beziehung der Gesamtanlage zur Stadt gekoppelt ist. Diesen zwei Forderungen wird er in Algier mittels verschiedener architektonischer Massnahmen gerecht: Wie bei den europäischen Siedlungen kann er über eine austarierte Setzung von Masse und Raum einen Quartiermassstab mit wiedererkennbaren Einheiten und begehbaren Räumen einführen. Die Siedlungen zeigen offene, erweiterbare Ränder und verzahnen sich in fließenden Übergängen mit den umliegenden Bebauungen. Für die Setzungen in Algier als auch bei La Tourette in Marseille zentral ist die topografische Lage: Sie thronen oberhalb der Stadt, was besonders eindrücklich bei der per Luftseilbahn erreichbaren Siedlung Diar-El-Mahçoul erfahren werden kann. Damit wird der Landschaftsbezug zum wichtigen Entwurfsparameter, um Achsen, Durchbrüche und Sichtbeziehungen zum weiter unten liegenden Hafen und Meer zu inszenieren. Hier zeigt sich Pouillons permanenter Wille, jedes Werk auf einer übergeordneten, städtebaulichen Ebene präzise in einen konkreten Ort einzuschreiben.

Spezifisch die zwei Siedlungen Diar-El-Mahçoul und Diar-Es-Saada zeichnen sich dadurch aus, dass am Hang grosse Volumen in ein zueinander angenehmes



Oben: Climat de France: Übergangsraum als Filterschicht zwischen grossmasstäblichem Hof und Wohnungen
Rechts oben: Climat de France: Burgenhaft thront das Hauptgebäude der Siedlung auf den nördlichen Anhöhen hinter der Altstadt
Rechts unten: Climat de France: Ideales Mass an räumlicher Steuerung und Inbesitznahme: der Hof der «200 colonnes»



² «Denn wenn man Ernst Cassirer und seinen zahlreichen Anhängern zustimmen kann, dass keine menschliche Geste völlig ohne symbolischen Gehalt sein kann...» in: Colin Rowe, *Collage City*, Birkhäuser, Basel Boston Berlin 1997, S. 175–176.

³ Aita Flury/Roger Boltshauser, *Elementares zum Raum*. Roger Boltshauser Werke, Springer, Wien 2008, S. 98.

Verhältnis gebracht werden und in Form einer gebauten, steinernen Landschaft ihren Zusammenhang zur Topografie finden. Das Prinzip der locker verschachtelten und unübersichtlichen Medina scheint von der kolonialen Idee der strengen Beherrschung des Schnitts durch aufwendige Bauwerke überlagert: Der Hang wird reliefartig modelliert und die gebaute Form mit Terrassierungen an die Hangneigung gebunden. Die Gebäude werden teilweise selber zu Stützmauern, ihre Dächer zu Terrassen-Plätzen, die mit Palmen als «Architekturbäumen» bekrönt sind und die Zwischenräume zu partiell begrünten, kaskadenartigen Stufenbauwerken, die in ihren Dimensionen an abgetreppte Tempelarchitekturen Mittelamerikas und des fernen Ostens erinnern. Alles ist einem geometrisch-materiellen Prinzip unterworfen, das beide – architektonische Objekte und Aussenräume – in eine vielschichtige, aber zugängliche Stadtlandschaft aus Stein zusammenfasst.

Material und Ornament

Auch in den Algier-Projekten dient der Naturstein, den Pouillon in seinem gesamten Oeuvre in konstruktiv innovativer Art verwendet, dazu, die Dinge in einen Zusammenhang und in eine Kontinuität zu stellen. Das Steingefüge ist gut gealtert. Es hat dem Zahn der Zeit widerstanden, mangelnden Unterhalt und gewisse Überbeanspruchungen ertragen, und besticht gerade durch die geschmeidige, optische Weichheit seiner Patinierung. In diesen muralen Qualitäten spiegeln sich die materiellen Erfahrungen der Geschichte, hier zeigen sich Sensibilität der Behandlung ebenso wie Präsenz des «rohen» Materials: Archaik, Dickhäutigkeit, Solidität, Ordnung und Dauerhaftigkeit sind die Eigenschaften, denen Pouillon auf der strukturellen Ebene wie in Fragen der Oberfläche vertraut. Wie auch die Baukörper selber geprägt sind von einem Verständnis von Architektur als einer Sammlung von Elementen, die immer wieder vorkommen und immer leicht anders verwendet werden, setzt er den Stein bald als Mauerfläche, bald als monumentalen Wandpilaster, bald in

Form von Kolonnaden oder aber als Bodenbelag in der Horizontalen ein.

Pouillons Glaube an die Leistungsfähigkeit eines zweiten «überkommenen» Materials, die «gebrannte Erde», wird in der Siedlung *Climat de France* anschaulich: Die Fassade des Baukörpers, die den Hof der «200 colonnes» formt, ist aus Backsteinen aufgemauert und endet in einer Art Portikus-Krone aus dünnen Scheiben, die jeweils eine einzige Steinlage breit sind. Die Kombination von kleinformatischen Backsteinscheiben mit den vorgelagerten, massiven Naturstein-Pfeilern riesiger Dimensionen führt zwei Extreme in einer Einstellung zusammen.

Es ist das Thema der Kontraste, der produktiven Kraft von Widersprüchen, die bei allen drei Siedlungen verführt. Die rationalen Steingerüste werden durch Füllungen aus präziösen, bearbeiteten Materialien gesteigert: «Gefütterte Backsteine», Glasbausteine oder farbig schillernde Keramikfliesen als ornamentale Inkrustationen werden mit kunstvollen Loggien, Schiebeläden oder Balustraden aus Holz kombiniert. Dass keine menschliche Geste völlig ohne symbolischen Gehalt auskommt² kondensiert schliesslich in der Keramikskulptur des Künstlers Jean Amado am «Tour aux totems»-Hochhaus in Diar-Es-Saada. Über eine Höhe von 40 m kräftigen emaillierte Figuren die Ausstülpung der klaren Hauptfassade zum Marktplatz. Das Ornament von gigantischen Ausmassen bleibt dabei aber nicht rein dekoratives, mythisches *clin d'œil*, sondern ist expressives Mittel zur Bewertung der Fassade und somit auf eine räumliche Wirkung hin angewendet.³ Womit Pouillon noch einmal bekräftigt, dass die Begriffe von Stadt, Architektur, Material und Ornament sich gegenseitig bedingen. ■

Aita Flury ist seit 2006 Dozentin für Entwurf an der HTW und am CIA in Chur. Selbständige Tätigkeit als Architektin in Zusammenarbeit mit Roger Boltshauser, daneben Publikationen zur Architektur. Kuratorin der Ausstellung «Dialog der Konstrukteure» für das Architekturforum in Zürich 2006. Neueste Publikation: «Elementares zum Raum. Roger Boltshauser Werke», Springer Verlag Wien 2008.



Oben: Diar-El-Mahçoul: Der Landschaftsbezug wird zum wichtigen Parameter, um Achsen, Durchbrüche und Sichtbeziehungen zum weiter unten liegenden Hafen und Meer zu inszenieren.
Rechts oben: Diar-El-Mahçoul: Aus dem Hang modelliertes Relief aus Stein
Rechts unten: Diar-El-Mahçoul: Präzise Füllungen steigern die rationalen Steingerüste.



résumé **Fernand Pouillon revisité** Archaïque-moderne – logement social des années 1950 à Alger En 1953, l'architecte français Fernand Pouillon fut appelé par le maire d'Alger afin de trouver des solutions au problème alors aigu de pénurie du logement et ainsi également assurer la stabilité politique. Cinq ans plus tard, les trois plus grandes cités résidentielles réalisées jusqu'alors à Alger étaient déjà achevées: la cité Diar-Es-Saada (1953–1954), Diar-El-Mahçoul (1954–1956) et Climat de France (1956–1958) qui regroupent en tout 5 700 logements. Aujourd'hui encore, elles s'imposent par leur «robustesse» au niveau architectural et social.

Sur le plan urbanistique (rapport entre pleins et vides), les concepts élaborés par Fernand Pouillon tirent parti du contexte et de la topographie. Ils présentent par ailleurs des séquences spatiales urbaines et publiques qui gravitent autour des notions classiques de place, cour, promenade, etc. Sur le plan architectural, les bâtiments sont le reflet d'expériences matérielles de l'Antiquité qui ne soulignent pas l'hardiesse de la construction, mais thématisent le caractère archaïque, l'épaisseur de l'enveloppe, la solidité et l'ordre. Enfin, les ornements sont utilisés sous forme d'éléments singuliers mis en œuvre dans des lieux stratégiques afin de soutenir des rapports spatiaux. En synthèse, une image forte sur le site, un plaidoyer pour un concept top-down au crépuscule du colonialisme dans lequel le programme a été pris au sérieux et où les aspects plastiques ont été prioritaires. ■

summary **Fernand Pouillon Revisited** Archaically modern – social housing from the 1950s in Algiers In 1953 the French architect Fernand Pouillon was asked by the mayor of Algiers to suggest solutions for dealing with the acute housing shortage that prevailed there at the time. An additional aim was to help ensure political stability. Five years later the three largest housing developments built in Algeria up to that time had been completed: the housing estates Diar-Es-Saada (1953–1954), Diar-El-Mahçoul (1954–1956) and Climat de France (1956–1958) comprise a total of 5 700 apartments and remain convincing today thanks to their robust architectural and social qualities.

On an urban design level (mass-space) these are contextual and topographical concepts, whose high quality is achieved through a sequence of urban public spaces that circle around the classic terms "square", "court", "promenade" etc. On the level of the buildings themselves an experience of materials dating from antiquity is reflected that, rather than emphasizing the daringness of the construction, instead thematically addresses the aspects of the archaic, the thick skin, solidity, and order. In addition ornament is used in the form of individual elements employed at strategic places to underline spatial relationships. A site visit, a plea for a top-down concept from the twilight of colonialism in which, while the programme is taken seriously, design aspects are nevertheless given the highest priority. ■

Literatur:

- Danièle Voldman, Fernand Pouillon, architecte, Payot & Rivages, Collection Essais, Paris 2006.
- Jacques Lucan, Fernand Pouillon: Architekt, in: werk, bauen + wohnen 3 | 2004, S. 4–11.
- Jacques Lucan et Odile Seyler, Fernand Pouillon architecte, Pantin, Montrouge, Boulogne-Billancourt, Meudon-la-Forêt Paris. Pavillon de l'Arsenal 2003; Picard, Paris 2003. Catalogue de l'exposition créée par le Pavillon de l'Arsenal.
- Jean-Lucien Bonillo, F. Pouillon, Le Corbusier et autres, in: Bauwelt 89, Juni 1998, Nr. 24, S. 1392–1397.
- Jean-Lucien Bonillo (éd.), Fernand Pouillon, architecte méditerranéen, Ed. Imbernon, Marseille 2001. Actes du colloque 1996.
- Bernard Félix Dubor, Fernand Pouillon, avec un avant-propos de Bernard Huet et une préface de Jacques Lucan. Electa Moniteur, Milan Paris 1986. Edizione italiana: Fernand Pouillon. Architetto delle 200 colonne, Electa, Milano 1987.
- Eine ausführliche Bibliographie unter: www.fermandpouillon.com



Oben: Diar-Es-Saada: Fruchtbare Verbindungen zwischen Architektur, bildender Kunst und Kunsthandwerk. Das Ornament ist expressives Mittel zur Bewertung der Fassade.
Rechts oben: Diar-Es-Saada: Terrassen-Plätze mit Palmen als Architekturbäume
Rechts unten: Diar-Es-Saada: Zwischenräume als partiell begrünte, kaskadenartige Stufenbauwerke